

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 33 (1929-1930)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Das goldene und das schwarze Buch  
**Autor:** Scherl, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667418>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lebhafteste fachmännische Aufmerksamkeit geschenkt und die bei diesem Werk gemachten Erfahrungen gründlich studiert hatte. Aber es erwies sich, daß die Erstellung des Montcenisdurchstichs unvergleichlich weniger mühsam gewesen war als die des Gotthardtunnels. Einbrechendes Wasser, umfangreiche Letteneinlagerungen und die Unverwendbarkeit der beim Montcenisbau benutzten kostspieligen Bohrmaschinen verzögerten durch die Notwendigkeit teurer und umfangreicher Sonderbauten und Neuanschaffungen den Fortschritt der Arbeiten im Tunnelinnern um mehrere Jahre. Die ungeheure Hitze und die Dynamitsprengungen kosteten bei aller von Fabre gebrauchten Sorgfalt 177 Menschen das Leben und trug 403 anderen schwere Verletzungen ein, obgleich meist von jedem Arbeiter nur fünf Stunden lang täglich im Tunnel gearbeitet wurde, wozu noch wöchentlich zwei ganze Freitage kamen. Seine Leute vergötterten ihn geradezu — so sehr sorgte er für ihr Wohl.

Auch die vielen Zwistigkeiten mit der Bahngesellschaft, deren Vertrag mit ihm für ihn äußerst ungünstig und ungerecht war und die vom Anfang bis zum Ende auf ihrem „Schein“ bestand, verbitterten ihm das Leben, so daß die großen Aufregungen, die mit diesen Unannehmlichkeiten verknüpft waren, ihn gegen die wahnsinnige Hitze im Tunnel so widerstandsunfähig machten, daß er am 19. Juli 1879 bald nach dem Betreten des Innern von einem Herzschlag dahingerafft wurde, erst 53 Jahre alt. Nach Beendigung der Arbeiten erwies sich, daß sie um

zehn Millionen mehr gekostet hatten als vorgesehen; statt nun ein Einsparen zu haben und auf die unvorhergesehenen, teilweise sogar von der Gesellschaft selbst verschuldeten Sonderkosten Fabres Rücksicht zu nehmen, zwang jene die Tochter Fabres, die vollen zehn Millionen zu ersetzen.

In besonders glänzendem Licht zeigte sich Fabres Organisationstalent bei der Heranziehung ausgezeichnete wissenschaftlicher Mitarbeiter (darunter der Genfer Professor Daniel Colladon, Entdecker des Prinzips der Preßluft im Maschinenbau und Schwager Henri Dunants, des Gründers des Roten Kreuzes) und bei den Maßregeln zur Bequartierung und Verköstigung seines Arbeitsheeres von fast viertausend Mann. Auch seine sinnreiche Bekämpfung des lange äußerst störend wirkenden Mangels an Wasserkraft auf der Südseite wurde von der Fachwelt hoch bewundert.

Der Durchstich war sieben Monate nach seinem Tode beendet, und am 1. August 1882 erfolgte die Eröffnung der Bahnlinie. Fabres Werk wurde im Namen seiner Tochter von seinem Hauptmitarbeiter Stoccalper (Brig) zu Ende geführt. Mehrere Denkmäler (in Genf, Airolo, Göschenen) verherrlichen sein Andenken. Sein einstiger Arbeitsgenosse Louis Rambert schrieb vor Jahrzehnten: „Der Bau des Gotthardtunnels bildete in den Annalen der großen öffentlichen Arbeiten ein hervorragendes Phänomen. Er war ein Werk großer Kühnheit und gelang aufs vollkommenste; aber er ruinierte seinen Schöpfer leiblich und finanziell.“

## Das goldene und das schwarze Buch.

Von Josef Scherl.

Erziehung ist mehr als gelegentliches Sichbefassen mit dem Kinde, sie verlangt stete Opferwilligkeit, und ihr größtes Geheimnis ist Konsequenz. Ihr Erfolg baut sich weniger auf großen, umfassenden Gedanken als auf kleinen, ermüdetlich wiederholten, unscheinbaren Maßnahmen auf. Die Erziehung bleibt aber auch dann immer noch ein Versuch. Der Zufall hat mir ein ganz einfaches Erziehungsmittel in die Hand gespielt, von dem ich berichten will.

Norbert hatte seine Gedanken während des Essens meist noch beim Spiel. So aß er nur Weniges, und das war oft kalt. Fast immer gab es deswegen Verdruß und von seiner Seite

ein neues Versprechen. Besser wurde es nicht. Einmal aß er aber wirklich schön. Ich merkte den Tag mit einem roten Kreuz im Kalender an. Nun war Norberts einziger Gedanke beim Essen: kommt wieder ein Kreuz auf den Kalender? Er war so eifrig bei der Sache, daß ich daran ging diese Idee auszubauen.

Ich machte den Vorschlag, die Tage nicht mehr im Kalender zu vermerken, sondern in einem eigenen Büchlein zusammenzutragen. Bald kamen auch andere lobenswerte Sachen dazu. Wenn Norbert schön spielte oder aufs Wort folgte oder recht anständig grüßte, so war das im Büchlein zu lesen. Freilich gab es, wie

bei allen Buben, auch bei ihm Klagen. Es war nicht schwer ihn zu überzeugen, daß auch solche Dinge aufnotiert werden müßten. Da wir es vermeiden wollten, Schönes und Tadelnswertes zusammenzubringen, so entstand notwendig ein neues Büchlein. Ich umgab nun beide mit einer Außerlichkeit (Kinder lieben das!): das eine überzog ich mit goldenem Glanzpapier und band es mit einer Goldschnur, das andere bekam einen schwarzen Umschlag und eine schwarze Schnur. So hatten wir also das goldene und das schwarze Buch.

Jeden Abend wurde nun ein wenig über das Gute und Schlimme des Tages nachgedacht und ein entsprechender Eintrag gemacht, ohne daß deswegen nun etwa moralisiert worden wäre. Bald vermerkten wir nur mehr, was über das normale Bravsein hinausging. So wurden die Notizen über das Essen bald von anderen abgelöst: „Du grüßt sehr anständig — du folgst wunderbar schön — du hast 10 Rappen, die für die Sparbüchse bestimmt waren, einem armen Mann gegeben — heute war Muttertag. Du hast Mutter viel Freude gemacht und ihr manch kleine Arbeit abgenommen — du hast dir zwei Zähne ziehen lassen und warst sehr tapfer. Ich bin stolz auf einen solchen Buben.“ Im schwarzen Buch aber standen Streiche, wie sie wohl jeder Bub macht: „Ich hab nun schon wiederholt mit der Schere an die Wand gezeichnet — ich hab' in meine Schürze absichtlich ein Loch geschnitten — ich hab' die Vorhänge zerrissen, damit mir Mutti beim Flicken Geschichten erzählen kann —.“

Drei Jahre lebendigen Auf- und Absteigens im Reiche des Guten und Schlimmen spiegeln nun diese Büchlein. Sie sind uns eine liebe Gewohnheit geworden. Mit rührender Offenheit hat die noch so einfache Seele hier ihre kleinen Schwächen bloßgelegt. Absichtlich ist im schwarzen Buch die „Ich“-Form, im goldenen Buch die Anrede gewählt. Das Kind soll sich schon früh daran gewöhnen, seine Fehler rücksichtslos vor sich selbst zu bekennen. Gerade hierin sehe ich einen großen Wert. Es ist für mich immer ein schöner und für den Buben sicherlich ein ganz besonderer Augenblick, wenn ich abends im dunklen Schlafzimmer an seinem Bette sitze und er nun seine „Erforschung“ hält. Wie aufgeschlossen, mild und gütig wird da das Vater-

herz! Wie tief dringen in solchen Minuten mahnende Worte in das Gemüt des Kindes! Es gibt nichts, das in dieser Stille nicht besprochen werden könnte. All die kleinen Schmerzen, die heimlichen Wünsche werden laut, und manche Gefahr kann hier schon gebannt werden. Ich denke heute schon daran, wie diese abendliche Zwiesprache einmal in der Reisezeit manchen Schaden verhüten und manche quälende Frage beantworten kann.

Seit wir die Büchlein führen, ist eine große Gleichmäßigkeit und Ruhe in unsere Erziehung gekommen. Norbert kennt keine schönere Belohnung für eine gute Tat, als wenn sie im goldenen Buch aufgeschrieben wird. Und immer ist es für ihn eine Genugtuung, wenn wir manchmal das Büchlein durchlesen und so die Erinnerung an allerlei Schönes auffrischen. Hier klingt dann in dem „Du“ der Anrede immer wieder die Anerkennung durch, die von neuem ermuntert. — Es gibt aber auch kaum eine empfindlichere Strafe für den Buben, als wenn das schwarze Buch hervorgeholt wird. Wie gern würde er manchmal eine andere Strafe auf sich nehmen!

So wächst Norbert im Laufe der Jahre ganz allmählich in die schwere Aufgabe hinein: Das Gute tun, das Böse meiden! Er lernt überlegen und abwägen, lernt seine Schwächen kennen und überwinden. Er gewöhnt sich daran, sich selbst nichts zu verheimlichen und den Tag mit einer überblickenden Rechenhaft abzuschließen. Das Bewußtsein, daß es ungeheuer schwer ist nur Gutes zu tun, wird bald in ihm lebendig werden, und so wird er gewiß einmal für die Schwächen und Fehler seiner Mitmenschen die rechte Einstellung bekommen. Der schönste Lohn dieser mühsamen Erziehungsarbeit aber wäre es, wenn aus dem schwarzen und goldenen Buch später das Tagebuch des heranreifenden Menschen erstehen würde, das dann nicht Schwärmerei und Gefasel wäre, sondern das, was es sein soll: Rechenhaft vor sich selber. Und ist der Bub zum Manne herangereift, dann mögen die beiden Büchlein in ihm liebe Erinnerungen wecken. Der Geist der gütigen Strenge, der aus ihnen spricht, wird ihm dann gewiß den rechten Weg zu eigener Kindererziehung weisen.